Laura – Ich bin zu dünn

ARBEITSHILFE

von Dörte Münch

www.filmwerk.de

kfw

LAURA – ICH BIN ZU DÜNN

Eine DVD mit den Rechten zur nicht gewerblichen öffentlichen Vorführung erhalten Sie hier:

Deutschland 2011
Dokumentation, 15 Minuten
Aus der ZDF-Reihe: stark!
Regie: Maike Conway
Buch: Maike Conway
Produktion: ZDF
Redaktion: Simone Grabs, Jens Ripke

GLIEDERUNG

Kurzcharakteristik S. 02
Kapitelüberblick S. 03
1. Kontext S. 03
2. Didaktische Überlegungen S. 03
3. Thematische Schwerpunkte/Fragestellungen S. 04
4. Theologische Anbindungen im Religionsunterricht S. 06
Weitere Stark!-Filme beim kfw S. 06
Arbeitsblätter / Materialien S. 06
M1-M6 S. 07-13

KURZCHARAK TERISTIK

Laura ist 12 Jahre alt, hat Magersucht und lebt neun Monate in einer Klinik, um die Krankheit in den Griff zu bekommen und zu einem normalen Leben zurückzufinden.

Ihre Vorgeschichte: Laura versuchte zwanghaft etwas zu leisten, um besonders zu sein. Angefangen, so erzählt sie, hatte alles in der Schule. Sie war immer eine gute Schülerin, wurde deshalb – aus Neid – geärgert und ausgeschlossen. Sie verlor ihr Selbstwertgefühl und hatte Angst vor weiteren Enttäuschungen. Das trieb sie dazu, auf jeden Fall „die Beste" sein zu wollen. Aus diesem inneren Druck heraus bleibt sie ständig in Bewegung, für ihre Eltern ist sie kaum noch ansprechbar, sie stellt das Essen ein, ist nur noch traurig und verliert das Vertrauen in die Zukunft.

Während des Klinikaufenthalts lernt sie, mit Enttäuschungen umzugehen, Freundschaften aufzubauen, ein neues Gefühl für ihren Körper zu bekommen und selbstbewusst aufzutreten, d. h. „normal" zu sein und sich selbst zu mögen, so wie sie ist.

Der Film informiert über Magersucht und Behandlungsmöglichkeiten von Magersucht. Er wirft Fragen auf, wie Körpergefühl und seelische Verfassung zusammenhängen, inwiefern Leistungsdruck zum Problem werden kann und wie man lernen kann, sich selbst wertzuschätzen.

Laura erzählt ihre Geschichte, die Kamera filmt sie dabei in Alltagssituationen während ihres Klinikaufenthalts.

 © kfw GmbH 2013

KAPITELÜBERBLICK:

KAP.	BEGINN	INHALT
1.	00:00	**Laura stellt sich vor,** sie wird an ihrem Schlafplatz in der Klinik gefilmt.
2.	01:51	Laura erzählt ihre **Vorgeschichte,** sie wird beim Wiegen, Essen und in der Klinikschule gefilmt.
3.	03:31	Laura beschreibt ihre **Zwänge.** Sie wird zu ihren Schwierigkeiten und ihrem Körpergefühl befragt und dabei in verschiedenen Therapiesitzungen gefilmt.
4.	05:37	Laura beschreibt die **Beziehung zu ihren Eltern,** sie wird am Wochenende zu Hause und bei der Familientherapie gefilmt (06:00–06:40 min: Laura beschreibt ihr Suchtverhalten!).
5.	09:04	Laura beschreibt die **Beziehung zu anderen Mädchen** in der Klinik, sie wird beim Projekt „Modenschau" und im Schwimmbad gefilmt.
6.	10:37	Laura hat **Schwierigkeiten** in der Therapie, erreicht dann aber ihr Ziel und kann entlassen werden, Abschied von der Klinik, Ankunft zu Hause, **neue Perspektiven,** neue Zuversicht.

1.1 KONTEXT

Die Dokumentation ist in der Sendereihe „stark!" erschienen. Thema der Reihe sind Kinder bzw. Jugendliche im Pubertätsalter. Probleme in dieser speziellen Entwicklungsphase werden dementsprechend nah an der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen bearbeitbar.
Laura war auch an der Dokumentation „Nur kein Gramm zu viel. Wenn Kinder nichts mehr essen wollen" von Maike Conway für das ZDF-Sendeformat „37 Grad" (November 2011), beteiligt. Die Filmemacherin hat sich auch noch in weiteren Filmen mit dem Thema Essstörungen beschäftigt.

1.2 ERKLÄRUNGEN

(zum Gebrauch als erste „Arbeitsdefinitionen" mit Schüler(inne)n, durch weitere Recherchen können die Begriffe anschließend vertieft werden)

- **Zwang** wird etwas genannt, was einen durch inneren oder äußeren Druck dazu bringt, etwas zu tun. In dieser Hinsicht ist man abhängig von der Wertschätzung der „Instanzen", die den besagten Druck ausüben.
- **Magersucht, auch „Anorexia nervosa"** (griech. /lat. „nervlich bedingte Appetitlosigkeit) genannt, ist eine psychische Störung. Man unterscheidet bei dieser Essstörung zwei verschiedene Typen:
  1. Verringerung des Körpergewichts durch Verweigerung der Nahrungsaufnahme,
  2. Reduzierung des Körpergewichts durch anschließendes Erbrechen.

2 DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN

2.1 EINSATZMÖGLICHKEITEN

Altersgruppe/Schulform: 12 Jahre bis ca. 15 Jahre /6.-9. Jahrgangsstufe aller Schulformen
Fächer: **Ev. und Kath. Religion, Ethik, Philosophie, Deutsch, Sport, Biologie**; die „stark!"-Sendereihe eignet sich auch, um, z. B. in einer Klassenstunde (Ordinariatsstunde), (schul-)alltägliche Probleme zu bearbeiten.

2. 2 ERARBEITUNGSMÖGLICHKEITEN:

Es bietet sich an, den Film mindestens zweimal zu schauen.

2.2.1 Ein offener Einstieg durch individuelles Brainstorming (z. B. als „Kartenabfrage") zur Frage: „Was beschäftigt Laura?" oder „Was können wir von Laura lernen?" eröffnet die Möglichkeit, sich ganz auf die Wahrnehmung und die Gedanken der Lerngruppe einzulassen.

2.2.2 Begriffsgeleitet bietet sich ein Einstieg über ein Wortgitter an (Online zu erstellen, z. B. über „Puzzlemaker" (http://www.lehrer-online.de/puzzlemaker.php), folgende Begriffe könnten beispielsweise aufgenommen werden:
Abschied, Angst, Bewegung, dünn, Einsamkeit, Essstörung, Familie, Freundschaft, Körper, Leistung, Leistungsdruck, Magersucht, Neid, Psyche, Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl, Therapie, Traurigkeit, Vertrauen, Wert, Zwang, Zukunft.

2.2.3 Aspekte und Fragestellungen können gebündelt und themenzentriert weiterentwickelt werden, z. B. durch auf ein Thema abgestimmte Beobachtungsaufgaben, die die Schüler(innen) beim und nach dem erneuten Schauen der Dokumentation bearbeiten.

3 THEMATISCHE SCHWERPUNKTE/FRAGESTELLUNGEN

3.1 SELBSTBEWUSSTSEIN, SELBSTWERTGEFÜHL – WER BIN ICH? (BEOBACHTUNGSAUFGABEN FÜR DEN GANZEN FILM)

Abgesehen davon, dass Laura Magersucht hat, bemerken Schüler(innen) beim ersten Sehen der Dokumentation, dass Laura nicht mehr genau weiß, wer sie selbst ist:
Sie hat „Stress" mit ihren Mitschüler(inne)n und ihren Eltern und fühlt nicht mehr, dass sie selbst etwas wert ist, auch ohne die Bewunderung durch andere. Sie steckt in einem Leben voll von Zwängen fest, aus denen sie sich nur mit Hilfe ihrer Therapeut(inn)en und neuen Freundinnen befreien kann, um selbstbewusst ihr Leben zu gestalten.
Dabei lernt sie zum Beispiel auch, sich mit den Augen ihrer Mitschüler(innen) zu sehen und mit ihren Eltern lernt sie in der Familientherapie, Konflikte auszutragen.

3.1.1 Fragestellungen:

Was bedrängt Laura?
Welche Unterstützung erhält sie während ihres Klinikaufenthalts, um sich zu verändern?
Was hat sich für Laura verändert, als sie die Klinik verlässt?

3.1.2 WEITERARBEIT:

- „Wer bin ich?" – eigene Reflexion mit Hilfe der drei Grundfragen:
  - Woher komme ich? (auch: Was hat mich geprägt? Was habe ich gern? Was habe ich schon erlebt? Wovor habe ich Angst? Was macht mir Sorgen? ...)
  - Wozu bin ich da? (auch: Womit verbringe ich meine Zeit? Wer oder Was ist mir wichtig? ...)
  - Wohin gehe ich? (auch: Was wünsche ich mir? Was sind meine Ziele? Wohin möchte ich gerne einmal reisen? ...)
- „Was ich bin – was ich nicht bin" – eigene Grenzen erforschen und respektieren, z. B. mit Hilfe „der Satzbiografie" von Peter Handke. (s. M1)
  Zusatzangebot: Arbeitsblatt zum Gedicht von Franz Hohler „Was ich alles bin":
  http://vsas.educanet2.ch/ng3sek/3sek/b_kern/beruf/bild/wasbini.pdf
- Veränderungen wagen – sich verabschieden: Collagen erstellen zu den Fragen (Metaphern) „Was lasse ich zurück?" („Klötze" am Bein) – „Was nehme ich mit?" („eiserne Ration" für den weiteren Weg)

3.2 LEISTUNG, LEISTUNGSDRUCK, NEID – WAS ERLEBE ICH? (BEOBACHTUNGSAUFGABEN FÜR KAP. 1-3)

Laura sieht in dem Leistungsdruck, den sie sich selbst gemacht hat, und in dem Neid ihrer Mitschüler(innen) die Ursachen für ihre Probleme. Inwiefern diese Problemanzeigen auch die eigene Lebenswelt betreffen, kann man mit Schüler(inne)n überprüfen und kritisch diskutieren.

3.2.1 Fragestellungen:

- Was ist überhaupt Leistungsdruck?
- Was leiste ich eigentlich? Was soll ich leisten? Was wird mir zu viel? Wann setze ich mich selbst unter Druck? Wann fühle ich mich von anderen unter Druck gesetzt?

 © kfw GmbH 2013

- Warum **will** ich etwas leisten? Wer will, dass ich etwas leiste? Warum **soll** ich etwas leisten?
- In welchen Situationen bin ich neidisch auf andere (in der Schule)? Warum bin ich in diesen Situationen eigentlich neidisch? Wie reagiere ich in diesen Situationen?

3.2.2 Weiterarbeit:

- Recherchen zum Thema „Leistungsdruck": Ausgangspunkt können z. B. Web- oder Zeitungsartikel sein (s. M2)
- Recherchen zum Thema „Leistungsdruck" an der Schule: ein Interview führen (s. M3)

3.3 MEINE ERNÄHRUNG, MEIN KÖRPER – WAS FÜHLE ICH? (BEOBACHTUNGSAUFGABEN FÜR KAP. 3-5)

Häufig können Schüler(innen) über Essstörungen aus ihrer eigenen Erfahrung bzw. unmittelbaren Umgebung berichten. Um zumindest teilweise Ursachen aufzuspüren, sollte man mit den Schüler(inne)n darüber nachdenken, inwiefern dass Essen mehr als Nahrungsaufnahme ist und der Körper nicht nur „funktioniert". Interessant mit Schüler(innen) zu diskutieren sind auch Ergebnisse soziologischer Forschungen, z. B. „ein dünner Mensch gilt als disziplinierter und kontrollierter als ein dicker Mensch".
Trotz der oft bestehenden eigenen Berührungspunkte mit Essstörungen wie Magersucht ist häufig nicht klar, wo sich Kinder und Jugendliche Hilfe holen können. Da regional bedingt unterschiedliche Unterstützungsmöglichkeiten vorhanden sind, ist eine Recherche und/oder Erkundung dieser Angebote vor Ort sehr sinnvoll.

3.3.1 Fragestellungen:

- Was verbinde ich mit „Essen"? Wann esse ich? Wann macht mir Essen Spaß? Beschreibe, inwiefern Essen mehr als Nahrungsaufnahme sein kann?
- Wie fühlt sich mein Körper an
  - wenn ich glücklich bin?
  - wenn ich traurig bin?
  - wenn ich aufgeregt bin? ...
- Kann ich meinen Körper kontrollieren? Inwiefern will ich ihn kontrollieren?
- Wann fühle ich mich gesund? Wann bin ich – allgemein gesagt – „gesund"?
- Wo bekomme ich Hilfe, wenn ich Probleme habe?

3.3.2 Weiterarbeit:

- Interview mit einer Soziologin (TAZ, 05.05.2012, s. M4),
  Vertiefung durch den Vergleich mit der Doku „Aleyna – Little Miss Neukölln" (in diesem Film geht es um ein Mädchen, das wegen seines „Dickseins" gemobbt wird, s. Stark!-Reihe), Zusatzangebot: Studie über die gesellschaftliche Erfahrung dick zu sein,
  http://www.ish.uni-hannover.de/fileadmin/soziologie/pdf/allgemein/leibinz-uni-hannover_studie_dicksein_RZ.pdf
- Ansprechpartner, Unterstützung und Hilfe vor Ort suchen (s. M5)

3.4 BETROFFENSEIN ALS FAMILIE, ALS FREUNDIN ODER FREUND – WAS KANN ICH TUN? (BEOBACHTUNGSAUFGABEN FÜR KAP. 4-6)

Deutlich wird in der vorliegenden Dokumentation auch, dass die Eltern für Laura wichtig sind. Sie begleiten den Heilungsprozess. Dass das nicht immer einfach ist, kann man anhand des Films herausarbeiten. Auch wenn von keinen „alten Freunden" Lauras die Rede ist, kann man sich verschiedene Menschen vorstellen, die von Lauras Krankheit betroffen sind. Handlungsmöglichkeiten für die Schüler(innen) im Umgang mit Betroffen könnten erarbeitet werden.

3.4.1 Fragestellungen:

- Wie verhält sich Laura gegenüber ihren Eltern? Beschreibe, was sie sagt und wie sie sich verhält. Was ist für sie problematisch, was unterstützt sie?
- Wie ergeht es Lauras Mutter? Wie geht sie mit ihrer Tochter um? Beschreibe ihr Verhalten!

- Wie ergeht es Lauras Vater? Wie geht er mit seiner Tochter um? Beschreibe sein Verhalten!
- Was geht in den Eltern vor? Welche Gefühle, Ängste und Hoffnungen, könnten die Eltern haben?
- Kannst du dir weitere Menschen vorstellen, die über/von Lauras Magersucht betroffen sind? Beschreibe, wie sie fühlen und darüber denken! Stelle Vermutungen an, wie sie sich wohl gegenüber Laura verhalten.

3.4.2 Weiterarbeit:

- „Du bist Laura und schreibst einen Brief an..." – „Du schreibst einen Brief an Laura" (s. M6)

4. THEOLOGISCHE ANBINDUNGEN IM RELIGIONSUNTERRICHT

Die Würde eines jeden Menschen, wie sie aus der biblischen Schöpfungsgeschichte ableitbar ist, könnte als „biblische Stimme" zur Weiterarbeit genutzt werden. Darüber hinaus könnten biblische Texte eine Rolle spielen, in denen Gefühle der Bedrückung wie auch der Zuversicht ausgedrückt werden sowie Texte, in denen sich Menschen verändern und beginnen, sich selbst wertzuschätzen.

4.1 BILD/BEWERTUNG DER MENSCHEN IN GOTTES GUTER SCHÖPFUNG (1. MOSE/GEN 1,26-2,4A)

4.2 BEDRÜCKUNG UND ZUVERSICHT: PSALME; JONAS GEBET IM FISCH (JONA 2, 3-11)

4.3 GESCHICHTEN VON WERTSCHÄTZUNG UND VERÄNDERUNG:

Moses' Berufung (Exodus 3,1-4,17)
Die Frage nach dem höchsten Gebot Mk 12,28-34; Mt 22,35-40, Lk 10,25-28)
Die Auferweckung der Tochter des Jairus (Mk 5,35-43; Mt 23-26; Lk 8,49-56)
Die Segnung der Kinder (Mk 10,13-16; Mt 19,13-15; Lk 18,15-17)

DÖRTE MÜNCH

ZUR AUTORIN:

Dr. Dörte Münch, Jg. 1971, unterrichtet Deutsch und Ev. Religionslehre an einem Kölner Gymnasium. Sie studierte Komparatistik, Germanistik und Ev. Theologie und promovierte in Religionspädagogik.

WEITERE STARK!-FILME BEIM KFW:

Aleyna – Little Miss Neukölln
Hatice - Eine Niere für mich
Jessica - Ausflüge gibt es nicht
Lilli - Mein Opa hat Alzheimer
Luis - Meine Eltern trennen sich
Moritz - Wäre cool, wenn sie ein Engel wäre
Philine - Neue Schule, neues Glück
Picco - Ich bin laut, ich bin krass, ich hab' ADS

ARBEITSBLÄTTER / MATERIALIEN

M1 (AB zu 3.1.2) Eigene Grenzen respektieren – Konflikte austragen und lösen
M2 (AB zu 3.2.2) Leistungsdruck – ein in unserer Gesellschaft viel diskutiertes Thema
M3 (AB zu 3.2.2) Ein Interview führen...
M4 (AB zu 3.3.2) Nahrungsaufnahme und Körper - eine Soziologin stellt ihre Forschungsergebnisse vor
M5 (AB zu 3.3.2) Wer hilft?
M6 (AB zu 3.3.4) „Du bist Laura und schreibst einen Brief an..." – „Du schreibst einen Brief an Laura"

 © kfw GmbH 2013

M1 Eigene Grenzen respektieren – Konflikte austragen und lösen

Was ich nicht bin, nicht habe, nicht will
nicht möchte -- und was ich möchte, was ich
habe und was ich bin (Satzbiografie)

Ich bin kein Spielverderber.
Ich bin kein Kostverächter.
Ich bin kein Kind von Traurigkeit.

Was ich LEIDER nicht bin:
Ich bin leider kein Held.
Ich bin leider kein Millionär.

Was ich SCHLIESSLICH nicht bin:
Ich bin schließlich kein Müllabladeplatz.

[...]
Was ich AUCH NOCH bin:
Ich bin auch noch da.

Was ich AUCH MANCHMAL bin, ABER DANN WIEDER:
Ich bin auch manchmal der Ansicht,
dass es so nicht weitergeht, aber dann wieder...

Was ich BIN: Ich bin's.

DIESE ZEILEN STAMMEN AUS EINEM TEXT DES DICHTERS PETER HANDKES.

1. Was für ein „Typ Mensch" wird hier beschrieben?
2. Schreibe über dich selbst einen Text, indem du die Struktur des Textes von Peter Handke benutzt.
3. Schreibt ein Gespräch, in dem die Zeilen aus diesem Text verwendet werden. Das Gespräch soll ein Streitgespräch sein. Überlegt, wie es den Streitenden gelingt, den Konflikt zu lösen. Bereitet euch auf eine Präsentation im „Rollenspiel" vor.

Zum Weiterlesen....
aus: *Peter Handke,* Die Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt. Frankfurt/M. 1969 (gekürzt)

© kfw GmbH 2013

M2 Leistungsdruck – ein in unserer Gesellschaft viel diskutiertes Thema

Schüler unter Druck: „Ich sollte jede Minute zum Lernen nutzen", aus: SPIEGEL-Online: Schulspiegel, Donnerstag, 16.05.2013 – 08:48 Uhr (gekürzt),

http://www.spiegel.de/schulspiegel/leben/gestresste-schueler-was-gegen-leistungsdruck-und-zukunftsangst-hilft-a-897808.html

Einser-Abi, Prädikatsexamen und dann mit 21 ins Berufsleben: Viele Schüler denken nur noch an Schule, Noten, Zukunft und verlernen, das Leben zu genießen. Im Jugendmagazin „Yaez" erzählen eine Berufsberaterin und drei Schüler, was gegen Leistungsdruck hilft.

Ohne Fleiß kein Preis. Nur die Harten kommen in den Garten. Sprüche, wie wir sie ständig hören. Sie sollen uns daran erinnern, dass wir fleißig und ehrgeizig sein müssen - damit mal was aus uns wird. Erfolg haben, besser sein als die anderen, darauf kommt es im Leben an. Und weil wir dieses Credo seit der fünften Klasse immer wieder vorgebetet bekommen, haben wir das einzig Wichtige verlernt: das Leben zu lieben, den Augenblick zu genießen, uns locker zu machen. Manchmal wissen wir sogar nicht mehr, wie es ist, aufs Bauchgefühl zu hören. Weil wir effizient sind. Und vernünftig. Das finden unsere Eltern toll, und die Lehrer, vielleicht auch mal unser potentieller Arbeitgeber. Aber was macht das mit uns?

„Ich würde gerne Journalistin werden. Aber ich höre immer wieder, dass es in den Medien kaum sichere Jobs gibt. Und dann frage ich mich: Vielleicht doch besser BWL studieren? Aber das wäre nicht ich, das würde mir keinen Spaß machen", sagt Sophie. Die 18-jährige Schülerin hat sich viele Gedanken gemacht - und großen Druck. Bis sie irgendwann kapiert hat, dass es so nicht weitergehen kann. Weil das Leben einfach keinen Spaß mehr macht, wenn man erst mal zur Lern-Maschine mutiert ist. Aber wie konnte es überhaupt dazu kommen, dass wir es nicht mehr schaffen, einen Nachmittag lang ohne schlechtes Gewissen zu chillen?

Viele Schüler setzen sich selbst unter Druck
„Erst kam der Bachelor, dann das verkürzte Abi. Beides erzeugt einen ungeheuren Leistungsdruck. Junge Menschen haben heute das Gefühl, nur noch zu hetzen", sagt Karin Wilcke. Die Studien- und Berufsberaterin hat immer wieder Schüler und Studenten vor sich sitzen, die mit den Nerven am Ende sind. „Viele machen sich selbst den Druck, ein Einser-Abi zu schaffen, dann sofort ein Studium aufzunehmen, um dann mit 21 ins Berufsleben zu starten. Dabei wissen sie gar nicht, was sie überhaupt studieren sollen", erzählt Karin Wilcke.

AUFGABEN:

1. Kommen dir die Probleme bekannt vor? Vergleiche sie mit deiner Situation an der Schule.
2. Suche nach weiteren Artikeln in Zeitungen, Zeitschriften und im Internet. Ist „Leistungsdruck" ein viel diskutiertes Thema? Welche Positionen werden vertreten?
3. Schreibe (oder schreibt zusammen) einen Artikel über deine/eure eigene Schulsituation und den Umgang mit Leistungsdruck.

© kfw GmbH 2013

M3 *Ein Interview führen...*

Das Interview ist eine besondere Form des Gesprächs. Es wird mit dem Ziel, Informationen zu ermitteln, geführt.
In der Regel steuert die Interviewerin oder der Interviewer das Gespräch durch Fragen. Die Antworten werden entweder protokolliert oder elektronisch aufgezeichnet.

(1) Verschafft euch einen Überblick über das Thema und sammelt Fragen.
(2) Bereitet das Gespräch zielgerichtet vor: Klärt für euch, was ihr erfahren wollt.
(3) Erstellt einen Leitfaden: Überlegt euch, in welcher Reihenfolge ihr die Fragen platzieren wollt und wie sie formuliert sein müssen, um eurem Ziel gerecht zu werden.
(4) Eine Abfrage ist eher unangenehm, bemüht euch um eine freundliche Gesprächssituation nach ungefähr folgendem Ablauf:
   - Stellt den Kontakt durch eine „offizielle" Begrüßung her.
   - Erläutert Anlass (Thema und Ziel) des Gesprächs.
   - Leitet zu den eigentlichen Fragen über.
   - Bedankt und verabschiedet euch „offiziell" zum Schluss.
(5) Achtet auf die richtige Fragetechnik:
   - Verwendet eine verständliche, knappe Sprache.
   - Ermittelt die wichtigsten Informationen über offene Fragen (W-Fragen), z.B.: „Was hast du gedacht...?"; „Wie hast du dich gefühlt...?"
   - Vermeidet geschlossene Fragen (mit ja oder nein zu beantworten), weil sie den Antwortspielraum einengen.
   - Vermeidet Suggestivfragen, durch die den Beteiligten Antworten in den Mund gelegt werden.
   - Klärt und vertieft gelieferte Informationen ggf. durch Nachfragen.
   - Greift beim Nachfragen Formulierungen der/des Befragten auf, z.B.:„Du sagst, dass...?"; „Kannst du bitte...genauer erklären?"
   - Wählt bei heiklen Fragen vorsichtige Formulierungen, z.B.: „Vermutlich fällt es dir nicht leicht...?"
   - Leitet zum nächsten Fragebereich über, wenn der Informationsfluss zu einem Aspekt erschöpft ist.
(6) Das Interview sollte in einem festen Zeitrahmen stattfinden, so dass die/der Befragte nicht ermüdet.
(7) Damit das Gespräch auch für Nicht-Beteiligte verständlich wird, sind eine kurze Beschreibung der Gesprächssituation und eine Nennung der Beteiligten angebracht. Außerdem helfen oft Fotos bei der Dokumentation.

Viel Spaß und gute Gespräche!

© kfw GmbH 2013

M4 Nahrungsaufnahme und Körper: eine Soziologin stellt ihre Forschungsergebnisse vor

AUFGABE:
Die Professorin Eva Barlösius arbeitet an der Universität Hannover und ist Autorin des Buches „Soziologie des Essens. Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung in die Ernährungsforschung". Findest du deine eigenen Gedanken in dem Gespräch bestätigt oder nicht? Schreibe einen fiktiven „Leserbrief" an die taz oder diskutiere mit anderen.

„KÖRPERKONTROLLE IST BEI UNS BEINAHE DAS WICHTIGSTE"

Torte ist Sünde, schlank zu sein heißt Selbstkontrolle. Wie Essen bei uns moralisiert wird (TAZ, 05.05.2012)

Interview mit Barbara Dribbusch

taz: *Frau Barlösius, manche Menschen sagen heute halb scherzhaft, halb ernsthaft, sie hätten „gesündigt", wenn sie ein Tortenstück gegessen haben. Wird Fett und Süßes heute moralisch so verurteilt wie früher Sex?*

Eva Barlösius: *Das Essen ist heute das Lebensgebiet, auf dem die strengsten Standards, die stärksten Normierungen gesetzt werden. Ich nenne das die „Moralisierung" des Essens. Wir haben Interviews gemacht mit sechs-, siebenjährigen Kindern, die schon präsent haben, dass, wenn sie Süßigkeiten essen, dies eine Form der Sünde sei. Die erklären uns, man sollte eigentlich Obst, Gemüse und Schwarzbrot essen. Die Kinder lernen, das Essen nicht mehr als etwas Selbstverständliches und Natürliches zu begreifen, sondern als etwas, über das ich permanent zu reflektieren habe.*

taz: *Das verdirbt doch den Spaß am Essen, auch an gemeinsamen Mahlzeiten.*

Eva Barlösius: *Essen ist eine Möglichkeit, Gemeinschaft, Feste zu erleben. In türkischen Familien zum Beispiel ist das Essen und das Nötigen zum Essen ein Zeichen gegenseitiger kultureller Wertschätzung. Wer viel anbietet, wer die Tafel voll stellt, ist eine gute Mutter, eine gute Gastgeberin. Wer viel isst, zeigt Wertschätzung - und gerät damit aber in Konflikt mit gesamtgesellschaftlichen Normen, die eine Kontrolle des Essens vorschreiben. Gerade Mütter übergewichtiger und adipöser Kinder stehen in einem Rollenkonflikt, denn sie wollen ihre Kinder gut versorgen, sollen aber gleichzeitig auch über deren Gewicht wachen.*

taz: *Für viele Leute gehört es zum Lebensstil, Diäten zu machen. Ist das der Wunsch, die Kontrolle über den eigenen Körper zu haben?*

Eva Barlösius: *Wir wissen aus Studien, dass junge Frauen sagen, wenn sie ihren Körper kontrollieren, dann hätten sie das Gefühl, auch ihr Leben im Griff zu haben. Das wird ihnen aber so beigebracht, das ist eine gesellschaftliche Interpretation. Nicht in allen Gesellschaften ist Schlanksein ein Zeichen dafür, dass ich mein Leben unter Kontrolle habe. Geld zu besitzen, sich zu bilden, dass könnte genauso als Zeichen von Selbstwirksamkeit gelten. Aber bei uns zählt inzwischen die Kontrolle über den Körper beinahe mehr als alles andere.*

taz: *Stehen Jungs dabei unter dem gleichen Stress wie Mädchen?*

Eva Barlösius: *Das gleicht sich zwischen den Geschlechtern an. Allerdings erklären dickliche männliche Jugendliche manchmal, dass sich ihr Körper in einem Übergangsstadium befinde und sich das Körperfett später noch in Muskeln verwandeln würde. Diese Möglichkeit der Selbstinterpretation haben junge Mädchen nicht. Aber im Prinzip leiden dickliche Jungs genauso.*

© kfw GmbH 2013

M4 Nahrungsaufnahme und Körper: eine Soziologin stellt ihre Forschungsergebnisse vor

taz: *Waren Dicke früher genauso stigmatisiert wie heute?*

Eva Barlösius: *Diese Normierung des Körpers, der Anspruch, bis ins hohe Alter schlank, fit und sportlich zu sein, das hat es früher so nicht gegeben. Was in den 50er Jahren noch als schlank durchging, gilt heutzutage schon mehr oder weniger als mollig oder füllig.*

taz: *Alte Menschen haben ja im Allgemeinen ein höheres Gewicht. Verändern sich diese Normen nicht, wenn wir gleichzeitig immer älter werden?*

Eva Barlösius: Ich glaube eher nicht, denn in der Gesellschaft gilt ein schlanker Körper als Zeichen von Jugendlichkeit. Außerdem wird Übergewicht und Adipositas mit sozial benachteiligten Schichten in Verbindung gebracht. Solange sich die Klassen und Schichten ausdifferenzieren, werden die Stigmatisierungen der Dicken bleiben.

© kfw GmbH 2013

M5 *Wer hilft?*

AUFGABE:
Manchmal fällt einem direkt jemand ein, den man um Hilfe bitten kann. Wer kann dir wann wie weiterhelfen? Suche für deine Umgebung Telefonnummern und Email-Adressen von Ansprechpartnern:

Telefonseelsorge: _____

Sorgentelefon: _____

Schulsozialpädagoge/-in: _____

Beratungslehrer/innen: _____

Psychologische Beratung: _____

Mädchen/Frauenberatung: _____

Suchtberatung: _____

Ärztin/Arzt: _____

Polizei: _____

Feuerwehr: _____

HILFREICHE INTERNETSEITEN (STAND: 24.10.13)
http://www.bzga-essstoerungen.de/
http://www.caritas.de/hilfeundberatung/onlineberatung/suchtberatung/
http://www.evangelische-beratung.info/angebote/suchtberatung
http://www.suchthilfe-aachen.de/essstoerungen.php

© kfw GmbH 2013

M6 „Du bist Laura und schreibst einen Brief an…“ – „Du schreibst einen Brief an Laura“

Liebe Laura,
ich war so traurig, als wir erfahren haben, dass du in eine andere Stadt fährst, weil du in eine Klinik musst. Ich hatte schon bemerkt, dass du ziemlich dünn bist. Ich konnte auch nur schwer mit ansehen, wie dich einige aus unserer Klasse beleidigt und geärgert haben, aber getraut, dazwischen zu gehen, habe ich mich nicht.
Versprochen ist aber, dass sich das in Zukunft ändern wird!!!!! Und ich freue mich, wenn es dir wieder gut geht und du zurück kommen kannst!!!!!
Wie ist denn diese Klinik überhaupt? Sind die anderen Patienten und die Ärzte nett? Was machst du dort den ganzen Tag?

Vielleicht erzählst du mir irgendwann davon,

viele liebe Grüße

Alina

AUFGABEN:

1. Alina hat Laura einen Brief geschrieben. Wie wirkt er auf dich?
2. Stell’ dir vor, du bist Laura: Gefällt dir der Brief? Schreibe einen Antwortbrief an Alina aus Lauras Sicht.
3. Formuliere einen eigenen Brief an Laura.

ZUSATZAUFGABE:

Formuliere einen Brief aus der Sicht von Lauras Mutter bzw. Vater und lass dann Laura darauf antworten.

© kfw GmbH 2013

Katholisches Filmwerk GmbH
Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.
Telefon: +49-(0)69-97 14 36-0
Telefax: +49-(0)69-97 14 36-13
E-Mail: info@filmwerk.de